

Nur Wiedergutmachung bannt die Vergangenheit

Der nigerianische Literaturnobelpreisträger Wole Soyinka schaltet sich mit seinem neuen Buch, "Die Last des Erinnerns", in die Entschädigungsdebatte ein - mit einem Plädoyer für Wiedergutmachung.

«Tom lebte gegenüber von John. Eines Tages stahl Tom Johns Fahrrad, und jeden Tag sah John, wie Tom auf seinem Fahrrad zur Schule pedalte. Ein Jahr später ging Tom auf John zu. Er streckte John seine Hand entgegen und sagte: 'Komm, wir wollen uns versöhnen und die Vergangenheit hinter uns lassen.' John sah auf Toms Hand. 'Und was ist mit dem Fahrrad?' - 'Nein', sagte Tom, 'Ich spreche nicht vom Fahrrad. Ich spreche von Versöhnung.'»

Die Fahrrad-Parabel illustriert die Thematik, mit der sich der nigerianische Literaturnobelpreisträger Wole Soyinka in seinem neusten Buch auseinandersetzt: Mit der Frage, wie eine Gesellschaft, die von Unrecht und der Duldung von Unrecht gekennzeichnet ist, wieder «in Ordnung» kommen, wie Gerechtigkeit öffentlich wiederhergestellt werden kann. Zu diesem Vorgang, den der Kulturschaffende als «Heilungsprozess» bezeichnet, gehört die Suche nach der Wahrheit, die Bestrafung der Täter, aber auch – und ohne sie geht es nicht – die Anerkennung, dass es Geschädigte gibt, Schäden, die moralische (Reue und Bereitschaft zur Busse) wie materielle (Entschädigung) Wiedergutmachung verlangen. Nur durch die Anerkennung der Menschlichkeit der Opfer, indem eingestanden wird, dass sie ihnen in der Vergangenheit verweigert wurde, sei, so Soyinka, eine Nation gegen die Wiederholung des Unrechts gefeit.

Zur Illustration seiner These wählt Soyinka das Beispiel der Sklaverei. Die «vierzig Morgen Land und ein Esel», die die Südstaaten den in die Freiheit entlassenen Sklaven zugestanden, diese «verächtliche, widerwillig-gönnerrhafte Wiedergutmachung für Jahrhunderte der Verschleppung, der Entmenschlichung, der Schwerstarbeit», habe in den USA zur Entstehung neuer Arten der «Versklavung» beigetragen, die den Schwarzen erneut jede Menschlichkeit absprachen: die bis in die sechziger Jahre geltende Rassentrennung im gesamten öffentlichen Leben, medizinische Experimente an Afroamerikanern, das hartnäckige Weiterbestehen des Klu-Klux-Klans.

Diesen Heilungsprozess anzugehen, das haben zahlreiche Länder mit unterschiedlichen Strategien versucht, mit Strafprozessen, Wahrheitskommissionen, Südafrika mit der Wahrheits- und Versöhnungskommission. Die nationalen Wahrheitskommissionen blieben jedoch aufgrund der labilen Situation im eigenen Land immer pragmatische Kompromisslösungen, die nicht jedem dem drei Aspekte des «Heilungsprozesses» gerecht werden konnten. Soyinka plädiert deshalb vehement für die Einrichtung des Internationalen Strafgerichtshofs, der die Bestrafung der Täter übernehmen würde.

Da ohne Wiedergutmachung keine Gerechtigkeit wiederhergestellt werden kann, unterstützt Soyinka die afrikanische Forderung nach Entschädigung, die sich an die Profiteure des transatlantischen Sklavenhandels richtet, und zwar nicht nur an die europäischen, sondern auch die arabischen Staaten und die beteiligten Afrikaner müssten miteinbezogen werden. Zudem besteht er darauf, dass auch die «neue Brut der Sklavenhalter» auf dem eigenen Kontinent miteinbezogen wird, die Amins, Mobutus, Abachas. Deren Vermögenswerte, «die

in den Banktresoren, in Immobilien, Geschäftsanteilen in westlichen Ländern versteckt sind» müssten der afrikanischen Bevölkerung zurückerstattet werden. Als eine mögliche «praktische Konsequenz» der Entschädigungsforderung sieht Soyinka einen allgemeinen Schuldenerlass für Afrika, da dieser die Chance eines Neubeginns biete und gleichzeitig den Entschuldigungen afrikanischer Regierungen, allein die Verschuldung sei für die Misere in ihren Ländern verantwortlich, ein Ende setze.

Wahrheit allein genügt nicht

Kritisch äussert sich Soyinka über die südafrikanische Wahrheits- und Versöhnungskommission. Mit der «Theologie der Vergebung» von Desmond Tutu, bekundet er Mühe. Die Kommission gehe zwar auch von der Wahrheitssuche aus, doch sei sie in diesem Fall die einzige Vorbedingung zur Vergebung, zur Gewährung von Amnestie - statt einer Bestrafung. Er erkennt zwar auch, dass diese unter den Umständen des Machtwechsels wohl nicht möglich war. Doch Soyinka spricht kaum von der eigentlichen Stärke des südafrikanischen Modells, der öffentlichen Wahrheitssuche. Und diese war vor allem deshalb möglich, weil Straffreiheit nur gegen ein umfassendes Geständnis zu haben war. Die Täter hätten sonst nie so viel preisgegeben, die Familien der Opfer nie erfahren, was ihren Angehörigen zugestossen ist. Genau dies war das Problem bei den Wahrheitskommissionen in Chile oder Argentinien – und ist es auch bei der jetzt tagenden nigerianischen Untersuchungskommission.

Zudem kritisiert Soyinka die fehlende Entschädigung für die Opfer und warnt auch deshalb vor einer Nachahmung des südafrikanischen Prozesses. Die Wahrheits- und Versöhnungskommission hat jedoch sowohl symbolische wie materielle Wiedergutmachung vorgesehen – sie konnte aber diesbezüglich bloss Vorschläge machen, den Entscheid über Art und Ausmass der Entschädigung behielt sich die südafrikanische Regierung vor. Dadurch, dass diese die vorgeschlagenen Entschädigungsbeiträge jetzt massiv reduziert hat und die Opfer und ihre Angehörigen nach wie vor auf Wiedergutmachung warten, ist das weltweite bewunderte Modell jetzt tatsächlich gefährdet. «Wahrheit reicht nie aus, um eine Versöhnung zu garantieren», schreibt Soyinka. Das wird auch Südafrika feststellen müssen.

Martina Egli

Wole Soyinka: Die Last des Erinnerns. Was Europa Afrika schuldet – und was Afrika sich selbst schuldet. Patmos-Verlag, 2001. Fr. 31.70